

50 Jahre Missionshaus Sittard.

Von P. Maximilian Hergenhan, Miss. Ap., Sittard (Holland).

So überschrieben holländische Zeitungen ihren Leitartikel und hoben hervor, wie vor 50 Jahren „einer der Großen im Weltreiche der apostolischen Arbeit“, Pater Léon Dehon,¹⁾ zum erstenmal niederländisches Gebiet betrat und durch seine Gründung unendlich viel Gutes geschaffen hat. Da seine Klöster in Frankreich vom Religionskrieg bedroht waren und in Deutschland der Kulturkampf tobte, verlegte er den Ausgangspunkt zu seinem weltumfassenden Missionswerke nach dem gastfreundlichen Holland, und zwar nach Sittard, das damals schon sein Nationalheiligtum zu Ehren Unserer Lieben Frau vom Heiligsten Herzen besaß.

Mit Recht sagte der frühere Diözesanbischof, Msgr. Schrijnen, einmal: „Das Missionshaus Sittard war von jeher eine Quelle des Segens, nicht nur für die überseeischen Missionen, sondern auch für meine Diözese, für unser Land.“

Das Missionshaus Sittard hat sich stets als eine Stätte der katholischen Caritas bewährt. Man erinnere sich nur der bitteren Armut, die in der Provinz Limburg überall herrschte. Verdienstmöglichkeiten waren so gut wie keine vorhanden. Da hat das Missionshaus in Sittard unermesslich viel getan, um die Not zu lindern. Seit 1910 ist es allerdings anders geworden. Aus dem stillen Limburg erstand das größte Kohlenrevier der Welt, und da war es

¹⁾ P. Dehon ist in La Chapelle (Nord), im Schatten des Gnadenbildes N.-D. de Hon am 14. März 1843 geboren. Er entstammt dem uralten Adelsgeschlecht der de Hon. In der französischen Revolution verlor die Familie einen großen Teil ihres Vermögens und auch den Adelstitel. Daher die Zusammenlegung: Dehon. Léon Dehon war außergewöhnlich begabt und wurde später ein hervorragender Rechtsgelehrter in Paris. Sein religiöser Drang zog ihn nach Rom, wo er sieben Jahre lang Theologie studierte und Priester wurde. Erfüllt vom Geiste katholisch-römischer Universalität, stellte er sich in den Dienst der Völkerversöhnung, der Weltmissionierung und der Arbeiterbewegung im Sinne Leos XIII. Zur Durchführung seines Vorhabens gründete er die Genossenschaft der Herz-Jesu-Priester. — Es hat eine Zeit gegeben, da keine prominente Persönlichkeit nach Rom kam, ohne den Konsultor des Papstes im Palazzo Campitelli aufzusuchen. Sogar in Amerika hatte er seine Bewunderer. G. della Chiesa hat den P. Dehon hoch eingeschätzt. Zeitlebens verband die beiden Adligen eine innige Freundschaft, die auch dann noch fortbestand, da ersterer als Benedikt XV. den päpstlichen Thron bestiegen hatte. P. Dehon war eben der großzügige und weitblickende Mann der Tat. Deshalb hatte Leo XIII. ihn, den gewiegten Juristen und Soziologen, ausersehen für die Mitarbeit an der Ausfertigung der Arbeiterenzyklika „Rerum Novarum“.

ein Volksmissionär des Missionshauses, der mit Zustimmung des zuständigen Ordinariates die Initiative ergriff zur Pastorierung von 15.000 bis 20.000 ausländischen Bergleuten, und der sie seelsorglich und karitativ betreute, so gut er konnte.

Was es während des Weltkrieges und in der schweren Nachkriegszeit für Notleidende, besonders für die hungernden Kinder aus Deutschland und Österreich Großes geleistet hat, ist bekannt. Kein Geringerer als der große *Karitas*papst Benedikt XV. hat dem hochwürdigsten P. Dehon seine volle Anerkennung ausgesprochen und den Organisator des ganzen und schwierigen Unternehmens ausgezeichnet. Ein Pariser Blatt schrieb 1928: „Tous nous sommes heureux et fiers des exploits du Rév. Père . . . , qui dénotent une charité tout apostolique . . .“ Die „Kölnische Volkszeitung“ und die „Germania“ beschlossen ihren Bericht mit den Worten: „Ja — unsere Kirche kann stolz sein auf solche Priester und Wohltäter der Menschheit.“ Die katholischen Zeitungen Hollands, wie „Tijd“, „Maasbode“, „Limb. Koerier“ u. a. waren voll des Lobes.

Das Missionshaus Sittard eine Quelle des Segens für meine Diözese und *für unser Land!*

Geradezu vorbildlich wirken die Patres, welche fast alle dem Missionshaus Sittard ihre Ausbildung verdanken. In Amsterdam, Rotterdam, Delft, Helmond und Maastricht haben sie die Arbeiter erfaßt; haben ihnen Kirchen, Schulen und Jugendheime hingestellt. In Holland besteht das berühmte Roomsche Katholiek Liefdewerk. Seine Aufgabe ist die Betreuung der religiös verwahrlosten katholischen männlichen Jugend zwischen 10 bis 18 Jahren. Vernehmen wir, was Fachleute, die zur Orientierung nach Holland kamen, darüber berichten: Dieses musterhafte, selbstlose Unternehmen wird im Haag von Franziskanern und Jesuiten geleitet, in Amsterdam, Rotterdam und Delft von Herz-Jesu-Priestern. Die einzelnen Rettungshäuser (in Amsterdam und Rotterdam sind es je drei) liegen meist in jenen Stadtvierteln, wo die wirtschaftliche und religiöse Not am größten ist. Jeden Abend versammeln sich hier bis zu 180 Knaben und Jungmänner, die vielfach gemischten Ehen entstammen und zu Hause weder anziehende Häuslichkeit noch sittlichen Halt haben. Sie kommen zu Spiel und Unterhaltung, aber auch zu religiöser Belehrung und Schulung. In diese Arbeit teilen sich ein Priester und etwa zehn Laienhelfer, die meist den besseren Ständen angehören. In einem Heim zu Amsterdam trafen wir an einem Abend

nicht weniger als zwölf solcher Laienapostel, darunter einen Redakteur, Professoren, Hochschulstudenten u. a. Man muß staunen über den hohen Idealismus dieser Herren, die ihre freie Zeit am Abend opfern und bei den oft wilden und unruhigen Rängen sitzen, mit ihnen singen, Theater einüben, Karten und Billard spielen oder auch einzelnen Gruppen Unterhaltendes und Belehrendes vortragen oder vorlesen; so sorgsam und verständnisvoll, als ob sie die eigenen Väter dieser Jungen wären. Die beschwerlichere Arbeit: die Hausbesuche, die Verhandlungen mit den Eltern der Kinder . . . ist diesem Abendprogramm schon vorausgegangen. Die Erfolge sind über Erwarten groß. Die jungen Leute kommen durchwegs regelmäßig und gern ins Heim, das sie *ihr* Haus nennen. Sie erfüllen eifrig ihre religiösen Pflichten, und nicht selten werden durch die Kinder auch die Eltern und manchmal sogar die ganze Familie für Christus zurückerobert. — Für die gefährdete männliche Jugend Hollands hat P. Dehon in Heer bei Maastricht ein imposantes Heim erbauen lassen, vielleicht die schönste und modernste Erziehungsanstalt der Niederlande, die wir am liebsten zum Andenken an diesen großen Wohltäter der Menschheit „Dehoninum“ taufen möchten. Kaum war 1914 das Institut unter Dach und Fach, und schon zogen französische und belgische Flüchtlinge ein und genossen monatelang die liebevolle Gastfreundschaft der Herz-Jesu-Priester. Unendlich viel Segen ist in den furchtbaren Kriegsjahren über Unglückliche und Verzweifelte von diesem „Dehoninum“ ausgegangen. Man kann ruhig behaupten, daß in Heer P. Dehon den Grundstein gelegt hat zum hohen Dom der in der ganzen Welt gerühmten holländischen Caritas. Daher genießt diese Anstalt das volle Vertrauen sowohl der geistlichen als auch der weltlichen Behörden. Die Patres werden in ihren Bestrebungen kräftig unterstützt, so daß manche Verwaltung im In- und Auslande sich daran ein Beispiel nehmen könnte. Soweit der Bericht. — Da die Jugendbewegung in allen Ländern fast einen außergewöhnlichen Aufschwung erfahren hat, ließ P. Dehon eigens dafür geeignete junge Patres ausbilden. Er hatte ja zeitlebens die Erziehung und Betreuung der Jugend zu seiner Aufgabe gemacht. Für die neuzeitlichen Bedürfnisse unserer heutigen Jugend zeigte er viel Verständnis und großes Entgegenkommen, ging dabei aber von dem Grundsatz aus: Lasset uns am Alten, so es gut ist, halten; aber auf dem alten Grund Neues wirken jede Stund!

Das Missionshaus Sittard eine Quelle des Segens für unser Land — aber gleichfalls ein Segen für die übrigen Länder Europas, für Asien, für Amerika und Afrika.

Bei der feierlichen Einweihung der Weltfriedensbasilika in Rom, welche dem göttlichen Herzen Jesu geweiht ist und den Herz-Jesu-Priestern anvertraut wurde, hielt der Generalvikar des Papstes, Kardinal Basilius Pompili, die Festpredigt. Er legte die päpstliche Bulle über die Bedeutung dieser Friedenskirche aus und sagte unter anderem:

„... Ich freue mich, daß gerade den Herz-Jesu-Priestern dieses Heiligtum vom Heiligen Vater anvertraut worden ist. . . . Seit Jahren haben wir diese zwar noch junge Genossenschaft in Rom an der Arbeit gesehen, und nicht nur diese Arbeit haben wir voll und ganz anerkannt, sondern den guten Geist dieser Priester und ihr weltumfassendes Apostolat kennen und schätzen gelernt.“

In der Tat — das Missionshaus Sittard war von jeher eine Quelle des Segens für die Weltmissionierung:

Von Sittard zogen die ersten Jünger des hochw. P. Dehon nach Ekuador, nach Brasilien und in die Vereinigten Staaten Amerikas, wo sie bis zu den Indianern im Urwalde von Dakota vorgedrungen sind.

Vom Missionshaus Sittard wurden die ersten Glaubensboten der Genossenschaft gestellt für die weiten Missionsfelder in Zentral-, West- und Südafrika.

Von Sittard aus wurden die Niederlassungen in Luxemburg, Löwen, in Holland, Deutschland, Österreich, Rußland und Skandinavien gegründet.

Sittarder Herz-Jesu-Priester hielten Hunderte von Volks- und Hausmissionen ab in England, Frankreich, Holland, Deutschland, und dehnten ihren Wirkungskreis aus von der Nordsee bis in die Schweizer Alpen.

Als die Exerzitienbewegung in Deutschland noch nicht so weit vorangeschritten war, kam man mit Vorliebe zum Missionshaus Sittard, um die heiligen Übungen vorzunehmen. Das Missionshaus birgt in seinen Mauern ein staatlich anerkanntes Gymnasium, wo 200 junge Menschen sich darauf vorbereiten, einstens würdige und brauchbare Herz-Jesu-Priester zu werden.

Das Ganze krönt die neue Christus-König-Kirche, in der Tag für Tag das Allerheiligste zur feierlichen Anbetung ausgesetzt ist.

Mit Prüfungen war das Werk P. Dehons von Anbeginn reichlich gesegnet; Prüfungen jeder Art blieben auch seinen Jüngern nicht erspart.

Der unheilvolle Weltkrieg hat dem Nachwuchs der Genossenschaft geradezu entsetzliche Verluste gebracht.

Ein harter Schlag für P. Dehons Missionswerk war die Inflation, welche die Wohltäter über Nacht bettelarm gemacht.

Der Krieg hat sogar nicht Halt gemacht vor der Kulturarbeit unserer Missionäre. Im Jahre 1911 wurde die Herz-Jesu-Mission in Deutsch-Kamerun errichtet. Schon sahen unsere Patres ihre Saat allmählich aufgehen, die sie in die Herzen der schwarzen Bevölkerung ausgestreut hatten. Da kam der Krieg, der wie ein Hagelschlag die kostbare Ernte vernichtete.

„Blutige Tränen möchte man vergießen“, schrieb Msgr. Lennartz S. C. J., „wenn man daran denkt, daß unsere schönste Mission so brutal zerstört worden ist.“

In Mexiko, in Spanien und besonders in Rußland war der Anfang gemacht zu ersprißlicher Arbeit. Die Christenverfolgung hat das ganze Unternehmen der Sittarder Herz-Jesu-Priester im Keime erstickt. In Rußland mußten die Patres nicht weniger als fünfmal ihr segensreiches Wirken unterbrechen und dann für lange das ungastliche Land verlassen. Sie wichen nur der Gewalt, setzten sich aber vor den Toren des Reiches fest, bis die Stunde des Erwachens für Rußland geschlagen hat. Sie sind heute noch in Schweden und haben die Grenze ihres Apostolates bis Finnland hinein erweitert, wo einer der Unentwegten als Bischof das neue Apostolische Vikariat verwaltet, „denn es wird einmal die Zeit kommen“, sagte P. Dehon, „daß die 120 Millionen nach unserer heiligen Kirche sich zurücksehnen werden“. Papst Pius XI. hat sein ganzes Herz dem schwer heimgesuchten Volke zugewandt und bereitet der Wiedervereinigung des Russenvolkes mit Rom langsam, aber sicher die Wege. Unsere Kirche ist ja groß in der Gesetzestreue, aber auch groß in der Liebe.

In Anbetracht solcher Leistungen für unsere heilige katholische Sache kann man es verstehen, wenn Seine Heiligkeit Papst Pius XI. zum goldenen Jubiläum des Missionshauses Sittard durch seinen Beauftragten für die in den 50 Jahren vollbrachte Arbeit danken ließ. Wenn der Diözesanbischof Msgr. Dr. Lemmens von Roermond, der Apostolische Delegat für Südafrika, Erzbischof Gijlswijk, der Bischof von Sumatra, Msgr. Brans, Msgr. Gils und andere Würdenträger es sich nicht nehmen ließen, dem Missionshause Sittard persönlich ihre Glückwünsche darzubringen.

P. Dehon ist am 12. August 1925 heimgegangen, aber er wird fortleben in seinem Missionshaus Sittard, er wird weiterleben in seinen Priestern. Wo immer Herz-Jesu-Priester in der ganzen Welt das heilige Evangelium verkünden, wird sein Geist lebendig bleiben, eingedenk des Apostolischen Briefes „Unigenitus Dei Filius“ vom 19. März 1864, in dem Papst Pius IX. die Ordensleute ermahnt, sie möchten stets das Vorbild ihres Stifters vor Augen haben und die Eigenart, die sie ihrer Stiftung aufprägten, getreu in sich ausprägen.

Pastoralfälle.

(Mitwirkung zu fremden Sünden.) Titia, ein sehr braves Mädchen, ist in einer Apotheke angestellt und kommt des öfteren in die Lage, als Gehilfin des Apothekers Präservativmittel zur Geburtenverhütung oder auch Mittel zur Schwangerschaftsunterbrechung zu verkaufen. Begeht sie damit eine cooperatio formalis, und was hat ihr der Beichtvater zu raten?

„Es gibt kaum einen Gegenstand der Moral, der im Leben so häufig zur Anwendung kommt, der aber auch so viele dunkle Stellen und Schwierigkeiten enthält, wie die Mitwirkung zur Sünde des Nebenmenschen.“ So Noldin in einem Artikel der „Zeitschrift für katholische Theologie“ (III. Bd., 1879, S. 494). Die begrifflichen Schwierigkeiten, die daraus entstanden, daß die alten Theologen eigentlich nur das Ärgernis ausführlich behandelten, von der Mitwirkung aber nur gelegentlich von Einzelfällen sprachen, sind mit der Zeit behoben worden, indem die spätere Moraltheologie, das Werk der alten fortsetzend, die Begriffe festlegte; die praktischen Schwierigkeiten aber in der Anwendung der Grundsätze auf einen konkreten Fall sind geblieben und erfordern oft einen hohen Grad der Kardinaltugend Klugheit und ihrer Teiltugend, der Synesis.

Der Begriff der cooperatio formalis ist nach dem heiligen Alfons (l. 2. n. 63) darin zu finden, daß sie ein Mitwirken mit dem bösen Willen des Anderen, also zur formellen Sünde (wie die späteren Theologen erklären) ist, und deshalb nie gestattet sein kann; die cooperatio materialis dagegen wirkt nur zur objektiven Tat mit, beabsichtigt aber etwas anderes, Erlaubtes, leistet also Beihilfe nur zur materiellen Sünde des Nächsten. Im weiteren Ausbau aber betonen die Moralisten mit Recht, daß formelle Mitwirkung nicht nur dann vorhanden ist, wenn der Mitwirkende ausdrücklich oder als finis operantis die Sünde des Anderen will, sondern daß diese Absicht oft implicite im finis